

# Der Ornithologische Beobachter.

Wochenschrift für Vogelliebhaber und Vogelschutz.

Redaktion **Carl Daut, Bern** und **Gustav von Burg, Olten.**

Erscheint jeden Donnerstag.

Herausgegeben von **Carl Daut in Bern** (Schweiz).



**Inhalt:** Ein Wachholderdrosselnest, von Prof. Dr. J. Winteler. — Die Brandente oder Brandgans auf Sylt, von Meinert Hagendefeldt, Westerland-Sylt. — Die Würger, die Fliegenschwärmer und einige Verwandte nach Notizen von 1902, von Dr. H. Fischer-Sigwart. — Nächtliche Tierkonzerte, von J. J. Mumenthaler, Brugg. — Frühjahrszug in Znaim vom 26. April bis 24. Mai, von Ludwig Siegel, Znaim (Mähren). — Interessantes der Woche. — Kleinere Mitteilungen: Ein neuer Eierhandel. — Tier-Versteigerungen. — Ein Bruterfolg mit der Schamadrossel. — Zur Nachahmung empfohlen. — Eine grossartige Sehenswürdigkeit. — An die Leser des „Ornithol. Beobachter“. — Aus der Redaktionsstube.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe und Einwilligung der Autoren gestattet.)

## Ein Wachholderdrosselnest.

Ergänzung zu „Die Wachholderdrossel als Brutvogel auch in der Schweiz“, Nr. 19 d. Bl.

Von Prof. Dr. J. Winteler.

Nachdem ich, wie es scheint, mit meiner Mitteilung über den Fund eines Nestes von *Turdus pilaris* durch Herrn Badwirt *Wüthrich-Elmer* für unsere Gegenden eine Neuigkeit gebracht habe, wird es meine Pflicht sein, auch die nähern Verumstände anzugeben. Es fällt mir etwas sauer, denn ich bin seit längerer Zeit nicht wohl, aber die Pflicht geht vor dem Behagen.

Vor allen Dingen hat der Finder mir nachträglich noch sagen können, Landleute dortiger Gegend behaupteten, schon öfters solche Nester gefunden zu haben. Das ist immerhin mit Vorsicht aufzunehmen, denn auch *Turdus viscivorus* (Misteldrossel) ist dort häufig, und die Nester und Eier beider Arten scheinen sich manchmal sehr zu ähneln.

Zunächst ein Wort über die Gegend. Das *Laurenzenbad* liegt in einem kurzen Juralängstal zwischen Geissfluh, Wasserfluh, Gugen und Brunnenberg (Egg). Das Tälehen öffnet sich bei dem Weiler *Breitmiss* mittelst Durchbruch nach dem Aaretal. Sonst ist es sehr weltabgeschieden, eine Idylle ersten Ranges, mit einsamen Wiesengründen, die bis zu den Berghöhen von Wäldern verschiedener Holzarten (Edel- d. i. Weissstannen und Fichten d. i. Rottannen, auch Kiefern d. i. Föhren oder Dählen, vorwiegend aber Buchen, namentlich Hainbuchen) umkränzt sind. Es gibt grössere Felspartien im Revier. Dementsprechend hausen da mancherlei seltenere Vogelarten: Für Schwarzspecht, Ziegenmelker, Nusshäher, Blaurake, zu Zeiten Moorhuhn und Steinrötel (*T. saxatilis*) kann ich selber einstehen. Man behauptet, es gebe da auch Zwerggöhlen.

Das Nest fand sich nur einige hundert Schritte hinter dem Bad an dem Abhang über dem Strässchen nach dem Weiler *Hard*, linker Hand, wenn man gegen diesen Weiler ansteigt, und wenig über dem Strässchen, unweit innerhalb des Waldsaumes, der gegen das Bad zu an Wiesen, sonst an das Strässchen grenzt, auf dessen rechter Seite (wie oben gerechnet) verzeltes Gehölz, sonst Wiesengrund liegt, den ein Bächlein durchfliesst, das unterhalb der Nistgegend einen kleinen Fall bildet. Auf dieser rechten Seite erhebt sich das Terrain zu dem Felsgehänge der *Ramsfluh*.

Das Nest befand sich auf einer kleinen, wenig über mannshohen Weissstanne, die von unten auf astlos war und nur eine kleine Krone besitzt. Etwa der stärkste Ast dieser Krone, zugleich einer der untersten, nach Süden gerichtet, trug allein, ganz nahe dem Stämmchen, das Nest,

das ihn also beiderseits freischwebend weit überragte. Vor dem Nest (nach auswärts) teilte sich der schwache (etwa daumensdicke) Ast in strahlenförmig ausgebreitete Zweige. Der Ast wurde am Stamme abgesägt und die Nadeln mit Bernsteinlack bestrichen, um womöglich das Ganze intakt zu erhalten, das HerrProf. Dr. F. Mühlberg (Vater) in seiner Schulsammlung aufbewahrt.

Rings um das Tännchen steht leichtes, junges Laubholz, vorwiegend Hainbuchen. Eine schwache Reisisammlerpfadspur führt an dem Tännchen vorüber.

Das Nest besteht äusserlich fast ganz aus Moos, mit dünnen, trockenen Reisern sparsam durchflochten. Am zahlreichsten und dicksten sind diese in der Grundlage, die wohl auch Erde enthält. Es ist mir nicht recht klar, wie ein so grosses Nest auf so schmaler Grundlage so fest und sicher aufrufen kann, wie es hier der Fall ist. Ich mag aber, bis weitere Nester vorliegen, den innern Bau nicht ergründen, weil dies die Zerstörung des Nestes zur Folge hätte. Die Nestmulde ist zunächst von einer dünnen, aber recht festen schwärzlichen Erdschicht gebildet, in der kleine Fragmente von dürrer Laub erkennbar sind. Diese Schicht erreicht den obern Rand nicht ganz und ist ganz verdeckt von der Auskleidung aus trockenen Grasblättern, anseheinend eines bestimmten Grases. Nach dem Ausflug der Jungen erscheint der Rand nicht eingezogen, eher etwas ausgeweitet. Die Masse sind folgende: Grösster Durchmesser des Nestes 21—24 cm, Dicke (von unten nach oben bis zum Muldenrande gerechnet) 12 cm, grösster Durchmesser der Mulde (oben) 10 cm, Tiefe der Mulde 6—7 cm — alles nach dem Ausliegen gemessen. — *Friedrich*, Naturgeschichte der Vögel, 4. Auflage, gibt an: Das Nest misst in die Quere von aussen 12,5, von innen 10 cm, Napftiefe 7,5. Vielleicht ist das Quermass verdreht (für 22,5), da er doch auch sagt, das Nest sei *gross*. (Schluss folg.)



## Die Brandente oder Brandgans auf Sylt.

*Tadorna tadorna*, L. — *Anas tadorna*, Naum. — *Tadorna damiatica*, Rchw.

Von Meinert B. Hagendefeldt, Westerland-Sylt.

(Schluss.)

Wenn das Federkleid zu wachsen anfängt, gehen die Jungen ins Wattenmeer; man sieht sie erst zum Frühjahr wieder, wenn sie vollwüchsig sind. Im September ziehen die Enten ab. Einige halten in milden Wintern aus. Bei starkem Frostwetter ziehen sie südwärts nach Süddeutschland und an das Mittelmeer. In Ägypten kann man sie in grossen Scharen in der Winterherberge beobachten.

Ihre schlimmsten Feinde sind die Menschen, welche ihnen Eier und Leben nehmen. An der Niedereider sollen diese Enten in Massen erlegt werden, trotzdem das Wildpret sehr schlecht ist und unangenehm tranig schmeckt.

Auf der Insel sind Eierräuber und Igel die schlimmsten Feinde der Höhlengans. Der Igel kriecht mit Vorliebe in die Bruthöhlen und richtet hier für seine Nachkommenschaft seine Häuslichkeit ein. Auch sind diese Plätze ihm lieb als Winteraufenthalt. Er verschläft hier die kalte Zeit des Jahres. Die Brandente mag aber nicht den stacheligen Gesellen und verlässt für immer den Bau. Durch diese Eigenschaft wird der sonst so beliebte und nützliche Igel, oder wie die Insulaner ihn nennen: Stachelschwein, auf Sylt lästig und schädlich und mancher Igel hat schon für diesen Höhlenraub sein Leben lassen müssen. Trotzdem aber ist der Igel, welcher vor 20—30 Jahren hier eingewandert ist, immer häufiger geworden.

Durch die Eierbeute wird die Ente nützlich. Ein Schaden ist hier nicht bekannt.

Die Brandenten haben in den letzten Jahren sehr abgenommen. Dies veranlasste mich, letzten Sommer eine Rundfrage auf der Insel zu halten über den jährlichen Bestand der Brutvögel und Nestanlagen, welche folgendes Ergebnis brachte: